



Marburger Zeitung.

Nr. 5.

Mittwoch 12. Jänner 1870.

IX. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondezeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Ueber die noch immer in der Schwebeliege befindliche Ministerkrisis ist die wichtigste Nachricht die von einer Besprechung der deutschen Mitglieder des Adreßausschusses, welche diesen Sonntag über Einladung der Minister Bischoff, Herbst, Hasner, Plener und Brestel stattgefunden hat. Als die Besprechung zu Ende war, verließen die Personen, die hieran theilgenommen, hocherregt den Saal. Allen hatte sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die Lage eine sehr ernste ist. Jeder der fünf Minister sprach. Am entschiedensten trat Herr Dr. Herbst und nach ihm Herr Dr. Hasner auf. Man verlangte von den Ministern die Vorlage ihres Memorandums, das sie dem Kaiser überreicht haben. Sie lehnten dies jedoch für diesen Augenblick ab und erklärten auf eine weitere Anfrage, daß sie auch nicht in der Lage wären, ein genau formulirtes Programm mitzutheilen. Die jetzige Krisis, so können die Erklärungen der Minister zusammengefaßt werden, sei beiläufig ein Jahr alt, und sei während der Orientreise akut geworden. Seit einem Jahre fast kämpfen die anwesenden Minister gegen fremde Einmischungen.

Die Bemberger „Sazeta Narodowa“ bringt eine Sensationsnachricht, deren Verantwortung wir dem Blatte überlassen müssen. Die Festungen Königgrätz, Josefstadt und Theresienstadt in Böhmen sollen nach der Meldung dieser Zeitung ausgiebig verproviantirt und verstärkt, und die Umlauber der böhmischen Regimenter eingezogen, diese selbst aus Böhmen gezogen und durch deutsche und ungarische Regimenter ersetzt werden. Die Regierung soll diese Anträge dem Monarchen unterbreitet haben, um nicht, wie in Dalmatien, von den Ereignissen überrascht zu werden. — Eine offiziöse, der Wahrheit entsprechende Widerlegung dieser Nachricht werden wir mit Freuden begrüßen.

Aus Frankreich lauten die Berichte über die Thätigkeit des neuen Ministeriums immer erfreulicher, indem liberale Maßregeln, die man dort gar nicht mehr gewohnt war, sich drängen; so ist neuestens der Straßenverkauf aller Journale gestattet worden. Auch spricht man von einer Reduzirung des Militär-Effektivstandes. Ueber die Ziffer variiren die Meinungen, nach der einen soll die Armee um 100.000 Mann

reduzirt werden, nach einer anderen will das Kabinet in der Legislative ein Gesetz, betreffend die Reduktion der Rekrutirung von 100.000 auf 75.000 Mann einbringen.

Aus Madrid wurde telegraphisch gemeldet, daß viele Familien Spanien verlassen und sich nach Frankreich begeben, weil man den Ausbruch von Unruhen in Spanien befürchtet. Nun wird neuestens telegraphirt, daß bereits Unruhen ausgebrochen sind, und zwar in Alicante, Valencia, Guescar und Alcoy. Die Republikaner rühren sich wieder gewaltig.

Der erste Adreßentwurf des Abgeordnetenhauses.

Die Zeiten der Ferien für das Abgeordnetenhaus nahen ihrem Ende und mit diesem kommt der Zeitpunkt immer näher, in welchem die Abgeordneten in der Adresse ihre Meinung über den Zustand des Staates aussprechen sollen und was im gegenwärtigen Augenblicke das Wichtigste ist, durch ihre Entscheidung der Ministerkrisis ein Ende machen sollen.

Der vom Adreßkomitee des Abgeordnetenhauses oder richtiger gesagt von dessen Subkomitee zur Abfassung einer Adresse gewählte Abgeordnete Graf Spiedel legte nun dem Ausschusse sein Elaborat vor, das bei der Berathung die widersprechendste Aufnahme fand; die nationalen Mitglieder des Ausschusses, wie Grolchoweky und Svetez fanden die abgefaßte Adresse ganz vorzüglich, indem sie eben Veränderungen der Verfassung als ganz natürlich hinstellte, während die überwiegende Majorität des Ausschusses dieselbe verwarf, weil, wie Tinti sagte, dieser Entwurf kein Programm sei, indem jeder dafür stimmen könne, weil darin nichts gesagt sei; in der Adresse aber müsse das Haus eine bestimmte Stellung einnehmen, ein bestimmtes Programm entwerfen, damit die Regierung sich entschließen könne. —

Wir glauben auch, daß nur dies der richtige Standpunkt sei; in dem gegenwärtigen Zustande des Schwankens muß die Entscheidung der Regierung endlich zu Tage treten, und will sie wirklich eine parlamen-

Einer, der sich überlebt hat.

Von Em. Nanjoni.

(4. Fortsetzung.)

Es war in seiner besten Zeit gemalt und er hatte es behalten, weil es die Gegend darstellte, wo er zum ersten Male seine Frau, die er sehr geliebt, gesehen. Wenn auch nicht mit großer Virtuosität gemacht, hatte es doch eine schöne, einheitliche Stimmung und er wäre in früherer Zeit mehr als zehnmal in der Lage gewesen, es zu verkaufen, wenn ihn nicht die Bietät für seine abgeschiedene Gattin daran gehindert hätte. So hielt es nun seinen Blick gefesselt und seine Seele sog daraus einen Theil jenes Lebensmuthes, den er besessen, als er es auf der Leinwand dem Leben nachgeschaffen. Die Hoffnung glättete mit weicher Hand noch einmal die Falten seiner Stirne und er ging, von dem nächsten Morgen das Tröstlichste erwartend, zur Ruhe.

III.

Als er erwachte, fand er auf dem Tische ein schwarzgerändertes, bedrucktes Blatt, woraus er erah, daß die Leiche seines Freundes um drei Uhr Nachmittags in der Hauptkirche der Stadt eingesegnet werde. Es fröstelte ihn, als er die im herkömmlichen Styl geschriebene Nachricht las, sie schien ihm eine schlimme Vorbedeutung für seine Gänge, die er heute im Sinne hatte.

Doch überwand er diese bittere Empfindung, er kleidete sich rasch an und stand bald wieder vor dem Bilde, dessen Anblick gestern eine so wohlthätige, erhebende Wirkung auf seine Stimmung geübt. Als er endlich das Auge davon abwendete, war der Ausdruck seines Gesichtes voll stolzen Selbstvertrauens. Da öffnete sich die Thür, die Magd trat ein und überreichte ihm mit den Worten: „Auch dies ist heute gekommen.“ einen Brief. „Sie sind ja seit Jahren nicht so zeitig aufgewesen!“ —

Der Künstler antwortete nichts, sondern erbrach schnell das Siegel, denn er dachte, das Schreiben käme von dem Kunsthändler und enthielte etwa eine Entschuldigung seines kühnen Betragens und ein bestimmtes Angebot, allein es war vom Inspektor und lautete:

Mein Herr!

Da ich mich überhaupt nicht gern, am wenigsten aber um nichts und wieder nichts ärgere, so schreibe ich Ihnen das, was ich Ihnen gestern schon hätte sagen sollen. Wenn am zwölften des Monats Morgens der Miethbetrag für ihre Wohnung nicht in meinen Händen ist, so lege ich sie vor die Thüre. Dies ist mein Recht! Unter Einem kündige ich Ihnen zugleich im Namen des Hauseigentümers, der gleich mir ein großer Freund der Ordnung ist, und mit Leuten, die in ihrem Leben nicht Zeit fanden, sich dieselbe anzueignen, nichts zu thun haben will,

Ferdinand Kumpmüller,
Hausadministrator und Inspektor.

Der Künstler rollte den Brief in seinen bebenden Händen zu einem Knäuel zusammen und herrschte der Magd, die neugierig stehen geblieben war, zu: „Geh Sie und bereite Sie das Frühstück und es bleibt bei meinem Ausspruche von gestern.“

Die Magd sah ihn eine Weile mitleidig an, dann sagte sie: „Sie werden gewiß wieder einen Fehler machen heute, wie Sie gestern mit dem Inspektor einen gemacht. Uebrigens schießt man Leute, die Einem mehr als zwanzig Jahre redlich gedient, nicht so fort. Ich habe mich in nichts vergangen und will meine vierzehn Tage ausdienen, dann, wenn sie durchaus wollen, werde ich gehen, und es wird sich für mich schon ein Plätzchen finden. Ich weiß aber, daß Sie jetzt viel Unangenehmeres erfahren, und ich nehme daher, was Sie sagen, nicht so ernst auf, ich thue es um Ihrer Frau willen, die gut war wie eine Taube.“

Das Alles sagte die Magd mit Anfangs fester Stimme, dann aber immer weinerlicher. Die Augen standen ihr, als sie schwieg, voll Wasser, und er sprach besänftigt: „Nun ja, Sie haben recht, man verliert einen alten Freund nicht so leicht.“

Sie ging, um das Frühstück zu bereiten und murmelte vor sich hin:

tarische Regierung sein, mit aller Energie bleiben, falls sie die Majorität des Hauses hinter sich hat, im entgegengesetzten Falle aber abtreten. Denn eine solche Halbheit, wie sie in der Spiegel'schen Adresse ihren Ausdruck findet, daß nämlich die Regierung den Widerstand gegen die Gesetze mit starker Hand breche und doch wieder durch angestrebte Ausgleichs außerhalb der Verfassung Ruhe herzustellen suche, würde Widersprüche der horrendsten Art liefern.

Die „N. Fr. Presse“ spricht daher auch ganz richtig aus, daß der Spiegel'sche Entwurf den einzigen Vorzug hatte, daß er so wenig den Intentionen der Majorität des Ausschusses entsprechen konnte, daß er in einer einzigen Sitzung schon bei Seite gelegt werden konnte, wodurch wenigstens einer zu großen Verschleppung der Angelegenheit vorgebeugt wurde.

Der „Wanderer“ faßt die Sache nach seinem Standpunkte anders auf, er stellt sich eben auf einen föderalistischen, gegen die Ministeriums-mehrheit gerichteten Standpunkt; er findet es natürlich, daß Spiegel sagt: daß die Wege zur Schaffung befriedigender Zustände anzubahnen seien, weil bisher thatsächlich nicht solche erreicht wurden; auch wir finden den Ausdruck natürlich und wahr, aber nicht weil ein zu viel, sondern ein zu wenig bisher geschehen; wenn wir dem bisherigen Ministerium, wir meinen die verfassungstreue Majorität desselben, einen Vorwurf diesbezüglich machen, so ist es der, daß es gegen die nationalen Wählerreien, die Oesterreich noch an den Rand des Abgrundes bringen können, mit zu geringer Energie aufgetreten, wie auch der Abgeordnete Klier in dem Ausschusse betonte, daß die deutsche Bevölkerung Böhmens die Regierung verantwortlich mache für die Duldung der Renitenten. Wir finden es auch richtig, daß der „Wanderer“ darin mit Spiegel übereinstimmt, daß die Abgeordneten es für ihre Pflicht ansehen sollen, die Eintracht und den Frieden der Völker stets auf's Sorgfältigste vor Augen zu halten und nach Kräften zu fördern; aber wir legen uns diese heilige Pflicht anders aus, als die Föderalisten es thun, weil wir den Zerfall Oesterreich's in der Trennung sehen, ohne so strenge Zentralisten zu sein, daß wir nicht berechnete Forderungen, die innerhalb der sanktionirten Verfassung erfüllbar sind, auch erfüllt sehen möchten. Mögen die Leute, die sich noch immer Oesterreicher nennen, ohne in der That etwas anderes zu sein, als mit Mißmuth in ein Mosaikbild hineingepreßte Steine, bedenken, daß mit dem Herauskfallen eines einzigen Steines auch das Bild zerstört ist, mögen sie auf die Vorgänge in Warschau hinsehen, wo ein unter dem Schutze der Regierung sich bildendes panslavistisches Komitee nicht nur für den Zerfall Oesterreich's, sondern auch (von Rußland läßt es sich nicht anders erwarten) für eine Unterjochung aller Slaven unter die russische Krone arbeitet, so werden sie begreifen, daß es die heiligste Pflicht aller wahren österreichischen Reichsrathsabgeordneten ist, ein Ministerium, das wirklich ein österreichisches sein will, mit aller Kraft dahin zu führen, den Bestand Oesterreich's, das durch den Dualismus schon zu einer kais. und königl. Monarchie wurde, nicht noch mehr zu gefährden und zu einem Konglomerate zu machen, dem der wahre Kitt, der echte österreichische Patriotismus fehlt.

Wir begrüßen die Ablehnung des Spiegel'schen Adressentwurfes als den Anfang zu einem solchen Ende und wünschen nur daß Baron Tinti, der zur Abfassung eines neuen Entwurfes ermächtigt wurde, vom echt österreichischen Geiste durchweht sei und so ein freiheitliches, wahres und dadurch allen berechtigten Forderungen entsprechendes Programm in seiner Adresse den Abgeordneten vorlege, in welches alle Oesterreicher aus vollem Herzen einstimmen werden.

„Als ob ihn nur der Verlust seines Freundes quälte, er ist doch sündhaft stolz.“

Eine Viertelstunde später saß er Adelheid gegenüber, die ihm ihren Traum von gestern erzählte. Es seien ihr zwei fürchterliche Augen erschienen, die unverwandt den Blick nach ihr gerichtet, immer größer und drohender geworden wären; sie mochte sich drehen und wenden wie sie wollte, sie konnte sich vor ihnen nicht bergen; aus den Händen, die sie verhüllend vor ihr Antlitz legte, schienen sie herauszuwachsen, sie wurde sie nicht los, so wenig wie schlechte Menschen das böse Gewissen. Heute aber hätte sie von Blumen geträumt. Anfangs wären, als sie über einen fahlen Felsen hinschritt, unter jedem ihrer Tritte Lilien aus dem Boden emporgetaucht, dann hätten sich diese erst in Rosen und später in Vergißmeinnicht verwandelt.

So plauderte sie traumhaft weiter und jedes Wort fiel auf sein Herz als ob kaltes Eisen es berührte.

Er schied von ihr und begann sein schmerzliches Tagewerk, den Kunsthandlern seine Bilder zum Kauf anzubieten. Er nahm sich fest vor, bei Jenem, der ihn am Vortage so ablehnend beschied, nicht mehr vorzusprechen. Aber nachdem er bei mehreren dieser Herren angefragt, mußte er sich verzweifelt zugestehen, daß dieser noch der freundlichste gewesen. An ein paar Orten konnte man ihn gar nicht, an anderen bezweifelte man daß seine Art und Weise zu malen heute Anklang finden dürfte, nicht einmal aus Höflichkeit begehrte man seine Adresse. Einer frag ihn, ob er nicht zufällig im Besitze von Möbeln alten Styles sei, die würden gegenwärtig sehr gesucht.

Er unterbrach endlich seinen Rundgang, weil er fühlte, er habe für jetzt nicht mehr Geduld genug und auch weil er der Magd nicht wie gestern Gelegenheit geben wollte zu dem Verdachte, seine Angelegenheiten stehen trostlos. Er ging also zur Stunde, in welcher er sein Mittagmahl zu nehmen gewohnt war, nach Hause und ließ sich von seiner Kleinmüthigkeit nichts merken.

Sobald es aber nur thunlich war, ging er wieder fort. Diesmal geschah ihm, was er bisher nicht erfahren hatte, er erlitt eine Demüthigung. Als er dem Kunsthandler seinen Antrag gestellt, nahm ihn dieser

Sorgen ohne Noth?

Wenn ein Kind schreit und man gibt ihm einen Apfel, auf daß es ruhig wird, — und man nimmt ihm den Apfel wieder weg, wenn es sich daran satt gesehen — so mag dies wohl bei Eltern oder Erziehern entschuldigt oder gerechtfertigt werden, aber anders dürfte es denn doch bei mündigen Menschen sein.

Schon der größere Knabe wird dem Vater dafür in's Gesicht schlagen, weil solche Handlung wenig Erziehungskunst zeigt. — hat er noch dazu wenig oder keine Bildung, so ist Streit und Skandal fertig, wie es auch öfters vorkommt.

Noch mehr anders ist dies bei Völkern der Fall, wenn man Freiheiten gibt — abgesehen von Recht und Pflicht, selbe zu verleihen! — und sie dann wieder wegnehmen, d. h. aufheben will, wie es jetzt den Anschein mit der Verfassung hat.

Wozu sonst des vielen Redens davon und darüber — wozu Petitionen von Vereinen und Körperschaften — wozu die Adresse des Grazer Gemeinderathes um „Aufrechthaltung der Verfassung“, — wozu all' den Lärm, wo „nämlich doch noch nichts bekannt“, daß man sie aufheben wolle? Man verzeihe diesem abgetakelten Bureaukraten diesen Ausdruck, er mag einerseits damit gerechtfertigt werden, daß ich erkläre aus Erfahrung zu wissen, daß Alles „amtlich vorliegend“ gemacht werden kann, und daß alles amtlich Vorliegende von „Gutgesinnten“ geglaubt werden muß (wie nächstens die vielbesprochene Unfehlbarkeit des Papstes von guten Katholiken) u. s. w. — Kurz, mancher beschränkte Unterthanen-Verstand, der so glücklich beim „Sichselbstgehenlassen“ zusah und das Denken sich ganz erparierte, fängt sich ob solcher Adressen und Zeitungslärms doch zu fürchten an, es könne Etwas mehr es an der Sache sein? Ih's aber wieder (nur eine Weile) ruhig, so kehrt er zum Bewußtsein zurück: „die Behörden werden schon Alles wieder ordnen und die Maschine wird schon wieder in Gang kommen!“

Andere gibt es wieder, denen die Geschichte jedoch Etwas verdächtig vorkommt — wozu so oft die Erinnerung an das „kaiserliche Wort“ — wozu die Drohungen ob Wagnisses gewaltsam Hand anzulegen an die „geheiligte“ Verfassung — wozu von einem Bruche sprechen und dessen Folgen, reete: den Teufel an die Wand malen???

Sind wir mündig und würdig die Verfassung zu haben und zu genießen, werden wir sie wohl auch zu wahren wissen und dem wohl auch allenfalls in's Gesicht schlagen, der sie uns nehmen will —? sonst müssen wir es uns allerdings gefallen lassen, daß man den Apfel wegnimmt — höchstens dafür eine andere Spielerei indeß gibt, bis der Verlust oder Schmerz verraucht ist. Es handelt sich also: um solche Stellung des Einzelnen und der Gesamtheit, um's Einstehen Aller für Einen und Eines für Alle in dieser Richtung, die Verfassung anzuerkennen und als Gemeingut zu wahren, um Bildung und Einsicht zu dem Zwecke, daß schon jede Sorge unmöglich, ja nur lächerlich wäre, und keine Koterie wird es wagen, entgegengesetzte Wünsche auch nur auszusprechen, geschweige dann Verbündete zu suchen.

J. C. S.

*) Wer hat sie denn bei Lebzeiten heilig gesprochen?

Anmerkung des Sebers.

Vermischte Nachrichten.

(Schürleiber für Volksvertreter.) Es ist schon vorgekommen, daß auf Rechnung der nordamerikanischen Volksvertretung einige Tausend Dollars für Federmesser zu Ruh und Frommen der Kon-

unter dem Arm und führte ihn etwas beiseite und sagte, indem er ein Schreiben aus der Brieftasche nahm und es entfaltete: Kennen Sie diese Unterschrift? Der Name seines Freundes stand darunter.

Ja wohl, antwortete er leise, er starb ja gestern erst und wir waren gute Bekannte; er scheute sich zu sagen: Freunde.

Nun, es ist von einem seiner Söhne, er sprach mir längst von mehreren ihrer Bilder, die sich in dem Besitze des Verstorbenen vorfinden, ich sah sie mir an und da ich nicht genug dafür bieten wollte, so theilte er mir mit, daß ich sie geschenkt haben könne. Der Kunsthändler hielt dabei den Brief arglos in der Hand. Mit einem Male erfaßte der Künstler mit dem Ausrufe: Das lügen Sie, das Blatt und riß es an sich.

Der Kunsthändler trat erbleichend zurück und sagte, indem ein hämisches Lächeln um seine Lippen spielte: „Lesen Sie nur, dies soll die Strafe für Ihre Ungezogenheit sein.“

Das Schreiben enthielt nur die wenigen Worte: Zu den Sonderbarkeiten unseres Vaters gehörte auch die Vorliebe für den alten herabgekommenen N. N. Es fanden sich unter seinen Sachen einige Bilder dieses Genie's, dessen Werke ungleich edelm Weine mit jedem Jahre werthloser werden. Nehmen sie den Kunsttrödel sobald als möglich zu sich, um jeden Preis, das heißt auch geschenkt.

Der Künstler hatte das verhängnißvolle Blatt, wir möchten sagen, mit einem Blicke gelesen, es entglitt nun seinen Händen, er ließ beschämt sein Haupt sinken und wankte hinaus.

Er ging durch die Straße mechanisch fort und trat ebenso auf den freien Platz, in welchen sie ausmündete. Dort kam er in ein Gedränge, von Wagen und Fußgängern und er wußte selbst nicht wie, in den Dom der ihn schmückte. Er blickte auf und fand sich mitten unter Leidtragenden und Reugierigen. Ihm gegenüber stand ein Sarg und neben ihm rief eine heisere Stimme: Für das Andenken des hochachtbaren Herrn — und nun kam der Name seines Freundes.

Er sank auf die Knie und seinen Augen entströmten Thränen, er schluchzte: „O, daß ich mit ihm gestorben wäre!“

(Schluß folgt.)

großmänner verausgabt wurden; daß aber die Korsets auf ihr figuriren, ist uns etwas ganz Neues! Und doch ist es wahr; wofür die Dugende von Schnürleibern gebraucht werden, davon schweigt die Rechnung. Noch ein anderer interessanter Posten ist verrechnet. Es passirt dort so gut wie anderwärts, daß die Kongreßleute die Temperatur zu heiß, die Debatte langweilig und das Kaffehaus angenehmer finden; bei wichtigen Abstimmungen zc. hat nun der Sergeant des Hauses die Abgeordneten zusammen zu holen und erhält „Stück für Stück“ fünf Dollars; an manchem Abende hat der Mann schon fünfhundert Dollars verdient.

(Der berühmte preussische Schulmeister.) Der preuss. Unterrichtsminister hat am 13. November eine Verfügung in Betreff der neuen Maße und Gewichte erlassen, worin es wörtlich heißt: „Es gibt nicht wenige Lehrer, welche bei ihrer Vorbildung keine Gelegenheit und späterhin keine Nöthigung (!) gehabt haben, die Dezimalbruchrechnung zu lernen.“ Das bedarf weiter keines Kommentars. Die herrliche Schul-Regulative erhält hiermit eine offizielle Beurtheilung.

(Fabrik und Handwerk.) Wir haben schon mehrfach in d. Bl. nachgewiesen, daß das Geschrei über den Untergang der kleinen Handwerker auf einem faktischen Irrthum beruht. Die große Masse ist kurzfristig und gewohnt nur das zu sehen, was gerade vor ihr liegt, daher sie bei Entstehung einer großen Unternehmung nur die im Auge hat, welche dadurch etwa momentan verlieren, aber nicht sieht, wie vielen dadurch neuer Verdienst zugewendet wird. Längs den Eisenbahnen fährt freilich kein Fuhrmann mehr, trotzdem gibt es aber jetzt mehr Fuhrwerke als vorher. Gerade von England, welches als Hauptbeispiel für alle Schäden des Großbetriebs aufgeführt wird, hatten wir Gelegenheit zu berichten, daß dort die Zahl der Handwerker nicht abgenommen, sondern zugenommen hat. Und es ist dies sehr natürlich. Jede Fabrik erzeugt eine Menge neuer Bedürfnisse, und Arbeiten für sich selbst, die nicht mit Maschinen zu erledigen sind. Viele Reperaturen sind zu machen, Werkzeuge, Maschinenteile zc. die von der Hand gemacht werden müssen. Die Fabrikarbeiter brauchen Kleider, Schuhe, Brod, Hausgeräthe, also alle die Handwerker, welche solche fertigen, haben mehr zu thun als vorher. — Eine Bestätigung davon bringt das bayr. Industrie- und Gewerbe Blatt nach einer Mittheilung von L. Baumblatt, Lehrer an der Gewerbeschule zu Kaiserlautern. In dieser Stadt bestehen 16 große Fabriken, welche nach einem fünfjährigen Durchschnitt zusammen 76.000 fl. jährlich an dortige Handwerker zahlen. Diesen Verdienst hatten die Handwerker vor der Errichtung dieser Fabriken nicht, und es ist leicht erklärlich, weshalb sich die Bevölkerung Kaiserlauterns abgesehen von den Fabrikarbeitern, in den letzten 20 Jahren so sehr vermehrt hat. Jene 76.000 fl. vertheilen sich auf die einzelnen Gewerbe so, daß auf einen Blechschmied 137 fl. fallen, Buchbinder 103, Buchdrucker 328, Bürstenbinder 458, Dachdecker 79, Drahtweber 210, Dreher 94, Gerber 280, Glaser 11, Korbmacher 204, Küfer 436 Kupferschmied 588, Lackirer 748, Maurer 124, Sattler 370, Schmied 117, Schreiner 198, Seiler 1178. In der That ein schöner Zuwachs zu dem früheren Verdienste!

Gefräßigkeit des Straußes.

Der Strauß verschlingt Alles, was man ihm darbietet oder sich im Bereich seines Schnabels vorfindet, Holz, Knochen, Steine, Metalle, Glas, Papier, Münzen, Nägel — Alles mundet ihm. Kaum hat er einen Gegenstand erfaßt so ist er auch verschlungen. AUCAPITAINE berichtet von einem Strauß, der zu Cherchell gehalten wurde: „Jeden Abend belustigten wir uns, ihm altes Papier, Lüten, alte Zeitungen darzubieten und Alles verschlang er mit einem Appetit, der uns immer wieder ergöhte.“

Verreux erzählt, daß ein Strauß am Cap unmittelbar hintereinander ein großes Stück Seife und einen großen Fandleuchter verschluckte den er einige Zeit nachher ganz abgeplattet wieder von sich gab. Zu Saint Quentin wurden jüngst Strauße für Geld gezeigt.

Ein Zuschauer, der in den Bereich des Schnabels eines dieser Thiere gekommen war, sah seine Uhr nebst Kette, die dem Strauß in die Augen gestochen hatten, plötzlich sich entrisfen und in dem Magen des Thieres verschwinden.

Ein Strauß, der in der Menagerie des Museums der Naturgeschichte in Paris gehalten wurde, hatte, als er starb, beinahe ein Pfund Steine, Eisen- und Kupferstücke und halb abgenutzte Münzen im Magen.

Als Valisnieri einen Strauß zerlegte, fand er in diesem Tauenden, Steine, Glas, Kupfer, Eisen, Zinn und ein Stück Blei, das nicht weniger als ein Pfund wog. Ein Strauß, den Perrault öffnete, hatte 70 Kupfermünzen verschluckt, die während ihres Aufenthaltes in dem Magen fast $\frac{1}{2}$ verzehrt waren. Sehr häufig führen diese absonderlichen Gelüste keine ernstern Ungelegenheiten herbei. Bei einem andern fand man zwei Nägel im Gefröße, wohin sie nur nach Durchbohrung des Magens gelangt sein konnten. Sie hatten grünliche sehr harte Koncretion hervorgerufen, die sie ganz umhüllte. Beide Thiere befanden sich ganz wohl dabei. Oft kommt es jedoch vor, wenigstens bei jenen, die man in Gefangenschaft hält, daß sie Schlachtopfer ihrer gierigen Gefräßigkeit werden. Man führt einen Strauß an, der starb, nachdem er eine große Menge Kalk verschlungen hatte.

Die Menagerie in Paris besaß vor ungefähr 12 Jahren ein prächtiges Paar; man erwartete, daß sie sich vermehren würden. Da zertrümmerte ein Stein das gläserne Dach, unter dem sie sich aufhielten. Beide Strauße stürzten sich über die Scherben her und verschlangen dieselben; und diese zerschnitten ihnen die Eingeweide. Ebenda verendete nach 34 Tagen ein Strauß an den Magenbeschwerden, die ihm ein halbes Pfund Nägel verursachten. Dr. Verg, Chirurg der Marine am Senegal, berichtet, daß ein Strauß auf dieselbe Art an einem gewaltigen Schlüssel zu Grunde ging.

(Gemeindevorstandssitzung) am 13. d. Mts. um 3 Uhr. Bericht des Komites für den Schulhausbau. — I. Sektion. Antrag wegen Aenderung der Sparkassa-Statuten. Entscheidung in einer Streitsache wegen Vangebrochen. Vorschrift bezüglich der Instituts-Wasserleitung. — II. Sektion. 15 Unterstützungs-Gesuche. — III. Sektion. Antrag wegen einer schadhafte Stützmauer. 2 Gesuche um Baubewilligung. 1 Gesuch um Beleuchtung und Beschotterung. — IV. Sektion. Ansuchen um Ertheilung von Quartiergebern. 2 Visitationsprotokolle und 1 Pachtvertrag zur Ratifikation. Ein Gesuch um Nachlaß von Baggebüh.en. — V. 1 Gesuch um Gasthauskonzession.

(Volkerversammlung.) Die Volksversammlung, welche am 9. d. M. Nachmittags 5 Uhr in der Gambrinushalle stattfand, erfreute sich ungeachtet des schlechten Wetters einer zahlreichen Theilnahme. Franz Biesthaler wurde zum Obmann, Karl Rittweger zum Stellvertreter derselben, Franz Schönberger zum Schriftführer gewählt. Simon Benz beantragte nach einer längeren, von stürmischem Beifalle wiederholt unterbrochenen Rede folgende Resolution: Zur gedeihlichen Entwicklung des Genossenschaftswesens ist die Aufhebung der Zwangs-genossenschaften unerlässlich. — Der vom Justizminister Dr. Herbst dem Reichsrath vorgelegte Entwurf des Koalitions-gesetzes enthält Beschränkungen, welche das Vereinsrecht der Arbeiter zum Zwecke der Lohnerhöhung und der Verminderung der Arbeitszeit geradezu illusorisch machen. Das arbeitende Volk verlangt das unbeschränkte Koalitionsrecht und erwartet von der jetzigen gesetzgebenden Gewalt, daß diesem Verlangen endlich Rechnung getragen wird. — Der zweite Gegenstand der Verhandlung war eine Petition an das Abgeordnetenhaus, betreffend des Vereins- und Versammlungsrecht und sprach darüber zuerst Franz Biesthaler, dessen Ausführungen allgemeine und jubelnde Zustimmung fanden. Biesthaler beantragte, vom Abgeordnetenhaus eine Aenderung der bestehenden Gesetze im Sinne freierer Bewegung zu fordern und zwar: Die Bestimmung des Begriffes: „Politischer Verein“ — Die Streichung des Wortes: „Staatsgefährlich“, die Aufhebung des §. 33 des Vereins-gesetzes, welcher untersagt, „Zweige-vereine (Filialen) zu gründen, Verbände unter sich zu bilden oder sonst mit anderen Vereinen, sei es durch schriftlichen Verkehr, sei es durch Abgeordnete in Verbindung zu treten.“ Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben und wurde dem Redner die Vollmacht ertheilt, auf Grund seines Vortrages und dieser Abstimmung eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten. Nachdem noch Andreas Gürtler und Simon Benz in freimüthigster Weise über diesen Gegenstand gesprochen, wurde die Versammlung für geschlossen erklärt.

(Stadtschulrath.) Sitzung am 8. Jänner. Zu Dekanomen werden für die Haupt- und Unterreal Schule Vicebürgermeister Stampf, für die Grazervorstadt-Schule Dr. Duchatsch und für die Magdalena-Schule Direktor Perko erwählt. Das Ansuchen der Anna Krempner um Bewilligung zur Errichtung eines Privat- und Volksskindergartens wird abgelehnt, weil die Gesuchstellerin ihre geistliche Befähigung nicht dargethan. — Es wird beschlossen, dem Lehrerverein für Errichtung einer Bibliothek eine Subvention zu geben, jedoch soll Direktor Kremer mit demselben eine Vereinbarung treffen, daß diese Bibliothek zugleich als eine Stadt- und Bezirksschulrath-Bibliothek anzusehen sei. — Die Beschränktheit in den Lokalitäten der Magdalenvorstadt-Schule veranlaßt eine längere Debatte, und es wird schließlich die Vertagung angenommen wegen baldiger Abhilfe durch den Bau einer Schule von Seite der Südbahn-gesellschaft. — Die längere Erkrankung des zweiten Katecheten an der Hauptschule, Herrn Kolla und das dadurch erzeugte Versäumniß im Religionsunterrichte veranlaßt eine Aufforderung an das Ordinariat, hievon Kenntniß zu nehmen und für Ertheilung des Religionsunterrichtes Sorge zu tragen.

(Lehrerverein.) Morgen Vormittag 10 Uhr findet die Jahres-versammlung des hiesigen Lehrervereins statt.

(Biesthalers Vortrag) am letzten Samstag fand ungetheilten Beifall, man lobte die Objektivität, mit welcher derselbe in diesem Einleitungs-vortrage über die Verhältnisse sprach. Wir kommen des Näheren darauf zurück.

(Tanzprüfung und Kränzchen.) Am 22. Jänner 1870 hält der diplomirte Tanzlehrer Herr Eichler jun. im Göß'schen Salon die Tanzprüfung mit seinen Schülern vom 1. und 2. Cirkus ab, wobei zum ersten Male die neue Quadrille, genannt „Schützenfahne“, getanzet wird. Nach der beiläufig eine Stunde in Anspruch nehmenden Prüfung wird eine jedenfalls sehr animirt werdendes Tanzkränzchen für geladene Gäste abgehalten werden, welches ein höchst reichhaltiges Programm bieten und zweifellos diesen Abend zu einem der vergnügtesten des heurigen Karnevals gestalten wird. Näheres werden uns, wie wir aus verlässlicher Quelle entnehmen, die Einladungsbriefe bringen.

(Theater.) Die Kindervorstellung am letzten Samstag war sehr gut studirt und gefielen sämmtliche drei Darstellerinnen, am besten spielte Julie Martinz, die freilich nicht mehr so ganz Kind ist, da wir sie schon auch als Schauspielerin in anderen Stücken gesehen. — In „Er und Sie“ spielte Herr Böllner und Fr. v. Buliowsky sehr brav. Die Montagvorstellung „Anna Biese“ war wieder ein Labfal in der Possensaison des heurigen Jahres; Fr. Löbde brachte die Anna Biese besonders im vierten Akte mit großer Virtuosität zur Darstellung und erntete wohlverdienten Beifall; sie war eben in einem Genre beschäftigt, wohin sie paßt; Herr Grün schien uns anfangs den Leopold zu tändelnd aufzufassen, kam aber doch im weiteren Verlaufe besser in den Geist der Rolle, so daß auch seine Darstellung eine gute genannt werden kann. Auch die Rollen der Herzogin (Frau Durmont) und des Föhse (Herr Kotter sen.) waren in guten Händen, so daß die ganze Vorstellung gelungen genannt werden kann. Was die morgige Benefizvorstellung des Fr. Löbde anbelangt, so machen wir besonders auf den Umstand aufmerksam, daß das Publikum das Streben der Benefiziantin, demselben etwas anerkannt Gelungenes zu bringen, durch zahlreichen Besuch lohnen möge.

Geschäftsberichte.

Marburg, 8. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.45, Korn fl. 2.80, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.60, Hirse fl. 4.20, Pflanze fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mehen. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 5.84, weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 0.— pr. Klasten. Holzkohlen hart fl. 60.0, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.70, Stroh, Lager fl. 1.30, Streu fl. 0.90 pr. Centner.



Samstag den 15. Jänner 1870 in Th. Göß's Bierhalle:

Tanzkränzchen

des Marburger Männergesangsvereines, zu welchem nur unterstützende Mitglieder Zutritt haben.

Beitrittserklärungen werden in den Geschäftslokalen der Herren Anton Hohl, E. Janschiß und Josef Kofoschinegg angenommen. (59)

Das zweite Tanzkränzchen findet am 26. Februar l. J. statt.

Wahrheitsgetreue Anerkennung einer guten Sache.

Diese gute Sache betrifft nämlich die bekannte und berühmte Anatherin-Zahnpasta, welche in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, von dem Zahnarzte Herrn Dr. Popp dargestellt wird, dessen übrige Zahnmittel: Anatherin-Mundwasser, Zahnpulver sich auch überhaupt durch ganz besondere Vorzüge auszeichnen. Ich habe diese Anatherin-Zahnpasta wiederholt selbst geprüft und auch bei vielen Zahn-Leidenden, welche von dieser Zahnpasta Gebrauch gemacht haben, die Beobachtung gemacht, dass die Wirkungen derselben ganz ausgezeichnete sind und dass dieselbe daher nach meinen sorgfältigen Beobachtungen und Erfahrungen vor jeder anderen Zahnpasta unbedingt und in jeder Beziehung den Vorzug verdient. Insbesondere aber ist diese Anatherin-Zahnpasta das allervortrefflichste Reinigungsmittel für die Zähne und tritt dadurch gleichsam in den Rang eines höchst unentbehrlichen Gesundheitsmittels; denn eine gründliche Reinigung der Zähne ist das beste Mittel, dieselben gegen Fäulnis zu schützen und cariöse Zähne erzeugen schlechte Verdauung und schlechte Ernährung, abgesehen von den ganz entsetzlichen und qualvollen Zahnschmerzen, welche durch verdorbene Zähne verursacht werden. Es muss somit der Wahrheit gemäss anerkannt werden, dass die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Dr. POPP sich durch ihre grossen Vorzüge vor jedem ähnlichen derartigen Mittel höchst vortheilhaft auszeichnet und dass dieselbe daher mit Recht zum allgemeinsten und ausgedehntesten Gebrauche empfohlen zu werden verdient, was ich hierdurch mit meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige, dem Herrn Dr. Popp es ganz überlassend, von diesem gewiss ebenso wahrheitsgetreuen wie unparteiischen Anerkennniss jeden beliebigen Gebrauch zu machen. (L. S.)

Berlin. Dr. Johannes Müller, Medicinalrath.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, bei Herrn F. Kolletnig und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Baumbachs und in Rauschers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg J. Weitzinger; Mureck bei Kugler & Merlak; Warasdin in A. Halters Apotheke; Luttenberg bei N. Wilhelm; Rohitsch in Krispers Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kaligaritsch; Windisch-Landsberg in Vassulichs Apotheke.

Ich mache einem P. T. Publikum bekannt, daß es mir gelungen ist, die erste **Wiener Singspiel-Gesellschaft** unter der Direktion des berühmten Komikers und Mimikers Herrn

S. Neumann

auf einige Soirées zu gewinnen. Die Gesellschaft besteht aus 2 Damen und drei Herren; die Vorträge derselben bestehen aus: Singspielen, Szenen aus dem Wiener Volksleben, Intermezzo's und den neuesten Couplets. — Das Entrée ist auf 25 fr. festgesetzt. Anfang 1/8 Uhr.

Heute Mittwoch: Erste Vorstellung.

Zu diesen humoristischen Lachkränzchen macht seine ergebenste Einladung

Johann Wiesthaler.

Hotel zur Stadt Wien. (61)

Eine halbe Loge

ist unter billigen Bedingungen sogleich zu vergeben. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (49)

Ein Neutitscheiner,

noch gut erhalten, ziemlich stark gebaut, ist um den billigen Preis von 70 fl. zu verkaufen. (58)

Anzufragen bei Herrn Alex. Deanino, St. Leonhard.

Taubheit ist heilbar.

Länger als 30 Jahre litt ich an zunehmender Taubheit und konsultirte während dieser Zeit zur Abhilfe dieses Leidens die berühmtesten Aerzte vergeblich. Endlich erlangte ich durch ein Verfahren, welches ich einem alten, viel und weitgereisten Seekapitain verdanke, mein volles Gehör wieder, und habe jetzt, nachdem ich vielen Leidenden dieses Verfahren mitgeteilt, die große Genugthuung, unzählige Dankeschreiben von Solchen zu empfangen, denen es ebenfalls Hilfe gebracht hat.

Demzufolge bin ich auch ferner bereit, jedem Leidenden dieses so vorzügliche Heilverfahren gegen frankirte Einsendung von 5 fl. mitzutheilen.

Louis Oelsner in Berlin, neue Schönhauserstraße 12, 1. Treppe.

819

Faschings-Krapfen

täglich frisch, empfiehlt

A. Reichmeyer, Conditior, vis-à-vis „Hotel Mohr.“

31)

Ein möblirtes Zimmer

sogleich zu vergeben: Reiserstraße Nr. 18. Monatspreis 6 fl. (60)

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons.

Auf 9 Ausstellungen prämiirt. Nach k. k. Prof. Heller an der Wiener Klinik allein echt.

Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung.
Nr. I im Glas 36 und 60 kr. Per Carton 10 fr. Nr. II in Schachtel 12 fr. 687

Anerkennung: „Da Ihre echten Malzextrakt-Bonbons so gute Wirkung machen, so bitte ic. Heinrich, Pfarrer zu Ob. Feinendorf in Märe hn.“

Depot für Marburg bei F. Kolletnig, Tegetthoffstrasse. Wilhelmsdorfer Malzprodukt-Fabrik von Aug. Jos. Küffler & Co. (Wien.)

Indem wir auf die Ansprache der k. k. Prof. Oppolzer und Heller an der Wiener Klinik in unserem Eingefandt ddo. 24. Dezember 1869 hinweisen, ersuchen wir, unsere echten Malzextrakt-Fabrikate nicht mit der Poff'schen Charlatanerie zu verwechseln.

Echter 1865er Vinarier Rothwein

die Halb-Bouteille zu 60 kr., ohne Flasche 55 kr., ist zu haben im Landesproduktengeschäft des

Carl Murmayr, Eck der Viktringhofgasse.

52

Eine Briefftasche mit Zeugnissen

wurde am 7. d. M. vom „Café Tegetthoff“ bis zum Gewölbe des Hrn. Wundsam verloren. Der redliche Finder wolle selbe im Comptoir dieses Blattes gegen Belohnung abgeben. (56)

Nr. 19620.

Mühlverpachtung.

Am 19. Jänner 1870 Vormittags 10 Uhr wird loco Pibern die lizitationsweise Verpachtung der dem mj. Anton Rathj gehörigen Mahlmühle auf 6 Jahre vom 11. Februar 1870 an vorgenommen werden. Nebst der Mühle wird auch der vorhandene Mühlzeug und ein dabei gelegenes Terrain mit etwa 500 Quad.-kl. mitverpachtet. Ausrufspreis 240 fl. — Die erste Vierteljahrskrate desselben ist sogleich nach der Lizitation und ebenso ein Kautionsbetrag pr. 100 fl. zu Händen des Lizitationskommissärs zu erlegen. Die übrigen Teilbetriebsbedingungen können hiergerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 26. Dezember 1869.

(50)

Haasenstein & Vogler.

Annocen-Expedition, WIEN, Neuer Markt Nr. 11. Hamburg. Berlin. Frankfurt a/M. Basel. Zürich. Leipzig.

Inserate

werden prompt vermittelt unter Berechnung nach den Originalpreisen in die Zeitungen aller Länder. Zeitungsverzeichnisse gratis, franco. Belegeblätter über jede Insertion. Rabattvortheile ganz nach den bei den Zeitungen geltenden Usancen. Kostenanschläge stehen auf Wunsch vorher zu Dienst.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.		Personenzüge.	
Von Wien nach Triest:		Von Triest nach Wien:	
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.	Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.	Ankunft 8 U. 8 M. Früh.	Abfahrt 8 U. 20 M. Früh.
Von Würzburg nach Adelsberg:		Von Adelsberg nach Würzburg:	
Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.	Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.	Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.	Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittag.